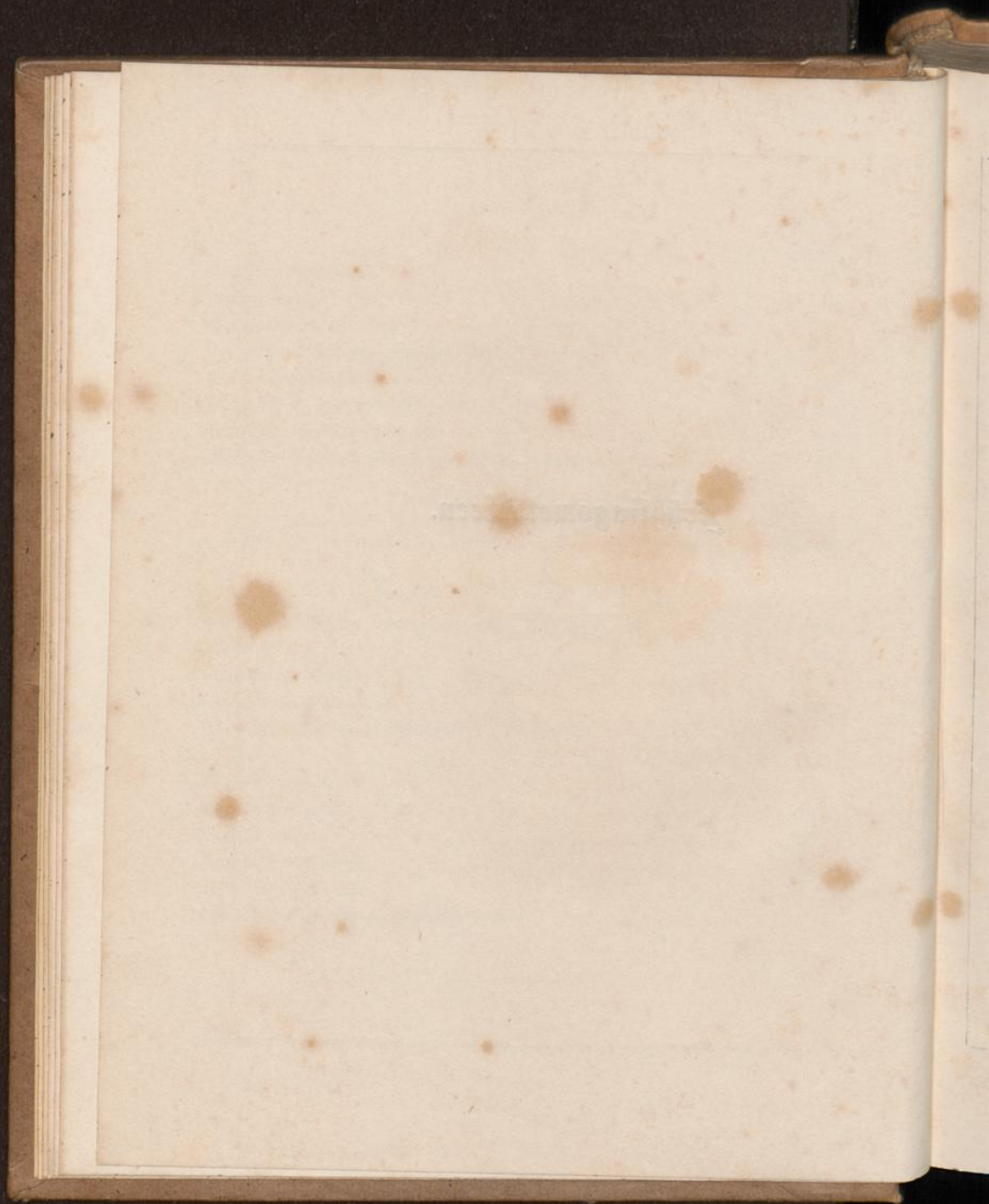


Frühlingsmelodien.



Die Erde liegt so wüst —

Die Erde liegt so wüst und leer,
Kein grüner Schimmer rings umher,
Der Weg verschneit, die Luft so rauh —
Und doch der Himmel klar und blau!

Die Seele still und kummerreich,
Von fern nur kalt und thränenbleich,
Ein Mondganz der Erinnerung —
Und doch das Hoffen noch so jung?

Als noch der holde Frühling war.

Als noch der holde Frühling war,
 Da brachest Du Dir Rosen, *(Gruß zu seiner Liebe)*
 Die durften in dem dunkeln Haar
 Mit süßem Dufte kosen.

Und als der Sommer kam ins Land,
 Dein Herzchen schlug geschwinder, *Da schlug sein Herz*
 Zum Strauße wand die liebe Hand
 Des Feldes blaue Kinder.

Dann naht der Herbst mit bunter Lust,
 Mit Aestern, Anemonen,
 Die liehest Du an Deiner Brust
 Wie Ordenssterne thronen.

Nun aber, da's noch Winter ist
 Und keine Blumen sprießen,
 Kannst Du dafür die kurze Frist
 Mich an den Busen schließen!

Du Geist der Wolke —

Du Geist der Wolke, trüb' und schwer,
Fliegst drohend über Land und Meer.

Dein grauer Schleier deckt im Nu
Des Himmels klares Auge zu,

Dein Nebel wallt herauf von fern
Und Nacht verhüllt der Liebe Stern:

Du Geist der Wolke, trüb' und feucht,
Was hast Du all' mein Glück verscheucht,

Was ruffst Du Thränen ins Gesicht,
Und Schatten in der Seele Licht?

D wende, wende Deinen Lauf, —
Im Thale blüht der Frühling auf!

Ach! all die Rosen —

Ach! all die Rosen träumen noch
In ihren grünen Wiegen,
Was mag dem holden Weilchen doch
So schwer im Sinne liegen?

Was mag's nur in der Dämmerung
So wunderheimlich nicken,
Und wie in Träumen lebensjung
Zum Stern des Abends blicken? —

Laß ab von jenem falschen Stern
Mit liebefrankem Denken,
Er blinkt so kalt, er blinkt so fern,
Läßt bald dein Köpfchen senken.

Ich hör' ein Vöglein —

Ich hör' ein Vöglein locken,
Das wirbt so süß, das wirbt so laut,
Beim Duft der Blumenglocken
Um die geliebte Braut.

Und aus dem blauen Flieder
Singt ohne Rast und ohne Ruh,
Millionen Liebeslieder,
Die holde Braut ihm zu. —

Ich hör' ein leises Klagen,
So liebesbang, so seelenvoll —
Was mag die Stimme fragen,
Die in dem Wind verscholl?

Schneeglöckchen lacht —

Schneeglöckchen lacht und jubelt
Daß es so frühe lebt,
Nicht wenn das Laub, das falbe
Im Herbst zur Erde bebt.

Schneeglöckchen hängt das Köpfchen,
Daß es so frühe blüht,
Nicht wenn im Maienglanze
Die Ros' und Lilie glüht!

O Menschenherz, du Blume
Im Lenz der Jugendzeit —
Du liebst und brichst, und der Frühling,
Bleibt Dir so fern, so weit!

Die Lüfte regen die Flügel.

Die Lüfte regen die Flügel
Und schwingen sich über die Höhn
Und wecken in Höhl' und Hügel
Silbernes Harfengehör.

Dem Sternenglanz entringet
Sich Liebe flüsternd bang,
Und leis entgegen klinget
Der Lilie Nachtgesang!

Der Schwan zieht durch die Wogen
Schön wie die Frühlingsnacht,
Die Rosen am Uferbogen
Erröthen in keuscher Pracht.

Mein Geist zieht gleiche Kreise,
Wie Sterne, Lust und Schwan,
Ihn lockt in Zauberweise
Dein liebes Bildniß an:

Die tiefsten Gefühle bringen
In Deine Träume vertraut,
Und unsre Seelen klingen
Süßen, verwandten Laut.

Es brechen der Erde Schranken,
Und Deine Schönheit erhellt
Mir ewiger Liebesgedanken
Krystallne Märchenwelt!

Wie Mondesglanz die Nacht durchbricht.

Wie Mondesglanz die Nacht durchbricht
 Und strömt auf Thal und Matten,
 So fließt der Schönheit Liliensicht
 Aus Deiner Wimpern Schatten.

Seit im Gebet die Händchen Du
 Zum erstenmal gefaltet,
 Hat auch des Himmels sel'ge Ruh [Lied.]
 In Deinem Blick gewaltet.

Der Engel des Gebetes blieb
 Am Glanz der Unschuld hängen,
 Und hielt die Stirne fromm und lieb
 Im Bruderfuß umfassen.

Er legte Dir voll Liebeshuld
 Zwei Rosen auf die Lippe,
 Und hauchte Worte der Geduld
 In diese heil'ge Krippe.

Er nahm sein liches Flügelpaar
Und ließ es Deiner Liebe,
Daß sie auf Erden immerdar
Ganz ohne Flecken bliebe.

Wer einmal sah im tiefsten Schmerz
In Deines Auges Sonne,
O dessen Blick, o dessen Herz
Bricht — oder schmilzt in Wonne!

Und Du versagst es mir?

Mich fesselt banger Zweifels voll
Dein liebes Angesicht;
Ob je der Lenz mir lächeln soll,
Dein Auge sagt es nicht:
Begehr' ich doch mit Ungebuld
Nur einen Blick von Dir,
Doch auch die leichte, kleine Huld,
Auch die versagst Du mir!

Die Ruh, die dies entflammte Blut
Vor Dir so lang verhüllt,
Weicht plötzlich der zu heißen Glut,
Die meine Brust erfüllt;
Bald ungestüm, bald leis und schwer
Verräth ein Wort sich Dir —
Ich bitte Dich so sehr, so sehr
Und Du versagst es mir!

Das Lied, der Seele goldner Schmuck,
Verrauscht an Deinem Ohr,
Kein Kuß, ach! nicht ein Händedruck
Hebt mich zu Dir empor.
Ich seh' auf Dich als mein Geschick,
Ich beuge mich vor Dir,
Ich fleh' um einen flücht'gen Blick —
Und Du versagst es mir?

Mag die Welt verzweifelnd fluchen —

Mag die Welt verzweifelnd fluchen —
Meine Liebe tröstet mich,
Läßt die Einsamkeit mich suchen,
Weinen, weinen bitterlich.

Und wenn Gott sie niedertreten —
Löst sich mein geheimer Schmerz,
Denn ich hör' Dich beten — beten
Für so manch' verlor'nes Herz.

Drücken mich der Menschen Kreise,
Laß zu Dir mich rettend fliehn,
Und ein Vaterunser leise
Wird durch meine Sünden ziehn.

Es weht durch die blühenden Bäume.

Es weht durch die blühenden Bäume
 Der lachende, sonnige Tag,
 Mich senkt in Frühlingsträume
 Dein Herz und der Ruder Schlag.
 Laß ab von Steuer und Ruder,
 Vertraue Dich mir, mein Kind,
 Ich stehe wie Schwester und Bruder *(bin das geliebte Kind)*
 Mit Welle, Luft und Wind.

(FV-)

Was blickst Du zum Himmelsbogen
 Und malst ihn mit blauem Schein,
 Der spiegelt sich in den Wogen
 Und wirft das Blau hinein!
 Was willst Du mit Blumen sticken
 Des Ufers lachendes Grün,
 Daß von Deinen blauen Blicken
 Vergifmeinnicht erblühen?

Sitz nieder an meiner Seite
Und sieh mir ins Aug', mein Kind,
Wir haben ja sich'res Geleite
In Welle, Luft und Wind:
Du spiegelst in meine Seele,
Fenz, Himmel und Liebesglück,
Und ich — ich geb' ohne Hehle
Dir Alles in Liebern zurück.

Wie Schmetterlinge —

Wie Schmetterlinge flink und leicht
 Um junge frische Rosen,
 So spielen um den kleinen Mund
 Die Worte Dir, die losen.

Das bunte Bölkchen flattert mir
 Frohlockend nach dem Herzen,
 Und aus dem Rosenkelch erblüht
 Ein Kelch mir süßer Schmerzen:

O könnt' ich doch in stiller Stund'
 An diesen Röslein hangen, (Rosen)
 Und lachend mir das lose Heer
 Der Schmetterlinge fangen:

Ich wollte selbst ein Schmetterling
 Ins tiefe Herz Dir tauchen,
 Und in dem Meer der Seligkeit
 Die Seele dann verhauchen!

Du ruhest unter dem Lindenbaum.

Du ruhest unter dem Lindenbaum,
 Der steht in goldner Blüte,
 Und Engel wandeln durch den Raum
 Und durch Dein fromm Gemüthe.

Du träumest unter dem Lindenbaum,
 Der haucht süßduftigen Segen,
 Und streut in Deinen lichten Traum
 Den blühenden Sternenregen.

Am Busen liegt Dir, der Liebe Stern,
 Ein Röslein mit hellen Tröpfchen,
 Wie an Maria's Brust des Herrn
 Frommblickendes Engelsköpfchen.

Und droben über dem Lindenbaum
 Aus klarem Himmelslichte
 Webt eine Lerch' in Deinen Traum
 Unsterbliche Gedichte!

Einsam fühlt sich und verlassen.

Einsam fühlt sich und verlassen
Deiner heimatferne Mann,
Der vor Sehnsucht weder hassen,
Weder glühend lieben kann.

Ferne schweifen seine Träume,
Wo die Gletscher rosig glühn,
Wo bei traurem Flutgeschäume
Bielgeliebte Blumen blühn.

All die Wolken möcht' er küssen,
Die nach seinen Bergen fliehn,
Beten möcht' er an den Flüssen,
Die aus seinen Landen ziehn :

So auch hängt an einem Sterne
Dieser ruhberaubte Sinn,
Deiner Augen blaue Ferne
Zieht mich unvermeidlich hin :

Deine Stimme voller Güte,
Lieblich wie der Frühlingswind,
Lippen, die in ihrer Blüte
Meiner Seele Heimat sind —

Denk' ich ihrer, wird verlassen,
Einsam mir wie jenem Mann,
Der vor Sehnsucht weder hassen
Weder glühend lieben kann.

Mir ist, als sollt' ich Lilien streun.

Mir ist, als sollt' ich Lilien streun,
Wo Deine Füßchen schweben,
Doch müßten sie vor Dir sich scheun,
Vor Deinem Glanze beben.

Mehr blendet Deine weiße Hand,
Als Lilien wehl vermögen,
Die gern wie in ihr Heimatland
Zu Dir als Schwestern zögen.

Ach Unschuld lächelt und Natur
Aus Deinen tiefen Blicken,
Ein Himmel, den die Locken nur
Als schwarze Nacht umnicken.

Du kamst, als ob ein Engel sich
Zur Erde wollt' erniedern,
Musik umhaucht im Worte Dich,
Musik in allen Gliedern.

Du kamst — und wolltest schon so bald
Verlassen uns und meiden!
Der Frühling bricht durch Thal und Wald
Und Du willst von uns scheiden?

Mir ist, als sollt' ich Perlen streun,
Sieh ich Dich ferne wallen,
Die Thräne wird sich oft erneun
Und einsam niederfallen.

Ich sah Dich —

Ich sah Dich — und das Leben ging mir auf,
Durch Rosen wand sich der Gedanken Lauf.

Du sprachst zu mir — ich hör' ein Lerchenchor,
Das jubelnd stieg in klare Luft empor.

Du drückst die Hand mir — und ich sog die Pein
Der Hölle mit der Luft des Himmels ein.

Du gehst — mich faßt des Todes Vorgefühl, —
Betrübt doch stumm, — erregt doch grabeskühl.

*Du drückst die Hand mir
s. ganz — 171*

Oft nagt der Wurm —

Oft nagt der Wurm, wenn außen roth
Die Rose blüht am Strauch,
So unter Lachen pocht die Noth
Im wunden Herzen auch.

Getrost! höhlt denn der Tropfen nicht
Zulezt den härtesten Stein?
Und einmal mit dem Herzen bricht
Auch alle Noth und Pein.

Nach Jahren!

I.

Die Mutter lehnt am schattigen Thor,
Ihr blondes Töchterchen kniete davor,

Brach Rosen sich und Bergißmeinnicht,
Und küßt sie mit lachendem Angesicht:

„Ei! Mutter bin ich so groß wie Du,
Dann trag' ich Dir Alles im Hause zu,

Dann heg' ich und pfleg' ich Dich lieb und fein,
Wie die Rosen und die Bergißnichtmein.

II.

Und Jahre schwanden, — am schattigen Thor
Ragt höher und voller der Glieder empor!

Ein Mägdelein umfaßt des Geliebten Arm
Es schlagen ihre Herzen so treu und warm,

Doch wie sie sich küßten auf Wang' und Mund,
Weinte das Mägdelein aus Herzensgrund:

Denn die sie wollt' pflegen so lieb und fein,
Lag still unter Ros' und Bergißnichtmein.

Todtengräbers Frühling.

Er gräbt ein Grab — es rollen
 So dumpf hinab die Schollen,
 Er aber brummt im Bart
 Nach Todtengräber Art:
 Ha! ha! es kommen Alle
 Zu Falle!

Es spielt und lacht am Grabe
 Sein blondgelockter Knabe,
 Bindet zum Kranz für ihn
 Veilchen und Rosmarin:
 Ei wie wirst in den Kränzen
 Du glänzen!

Der Alte schweigt — er zaudert,
 Hilf Gott! — er wankt — er schaudert —
 Wie wird mit Allgewalt
 Sein Antlitz bleich und kalt! —
 Ha! ha! es kommen Alle
 Zu Falle!

Ein hoher Stern, zum Sterben bleich.

Ein hoher Stern, zum Sterben bleich
Erzittert hinter Nebelschatten,
Ob er auch groß und glutenreich,
Er leuchtet nicht der Erde Matten:
Die Wolke mit dem Silberrand
Hüllt ihn ins schwarze Florgewand.
Doch reißt ein Sturm die wilden Massen
Und bahnt dem Stern der Freiheit Gassen,
Strahlt er als reines Element,
Das sanft auf dunklem Blau entbrennt.
Sein Glanz, ein Blick des Friedens, sinkt
— So wie ein liebend Auge blinkt —
Klar auf die duftgebornen Glieder
Der schönsten Erdenblume nieder!

Ein gebrochenes Herz.

I.

Wenn Gram den Geist in düstern Schleier hüllt,
Den Busen mehr kein bunter Wunsch erfüllt —
Ein Blick von Dir — und neue Sehnsucht glüht
In dem an Lust verzweifelnden Gemüth.

Dein Zauber leih ihm schön'rer Farben Pracht,
Du Morgenstern aus Nordens trüber Nacht!
Und doch Du selbst — im näch't'gen Trauerkleid,
Bangt offne Lebenslust vor fremden Reid?

Nimmst, fern vom Strahlenglanz des heitern Lichts,
Die Maske von der Maske des Gesichts!
Ward Dir die Welt so öde schon und hohl,
Sagst Du der lauten Freude Lebewohl,

Und hüllst in schwarzer Kleider ernsten Sarg
Die wunde Seele, die den Schmerz verbarg —
Brach Dich, beseligend, unsel'ge Nacht,
Du Morgenstern aus Nordens trüber Nacht?

II.

Die Rebel liegen auf dem Land
 Wie Seufzer bang und schwer,
 Sie steht am öden Meeresstrand,
 Wirft Blumen in das Meer:
 Die Liebe schwand, wie 's Blümchen hier,
 Ihr Glaub', ihr Anker brach,
 Die Blume fällt — es fallen ihr
 Viel bittere Thränen nach!

Sie gibt den Schmerz dem Sturme preis,
 Der ihre Locken schlingt, *Wie jene Locken sind*
 Ihr Busen wird zu starrem Eis,
 Das nach der Sonne ringt. *Denn kein Stern*
 Es blickt des Auges trüber Stern
 Zur Brandung still gefaßt,
 Als wär' der Morgen nicht mehr fern,
 Wo jeder Stern erblaßt.

III.

Durch das Feld des Todes geht
Still ein friedlich Flüßtern,
Und der Blätter Nachtgebet
Säufelt in den Rüstern.

Für das frisch erhöhte Grab,
Für die dürre Scholle
Brach dies Herz, das Liebe gab,
An der Menschen Grolle.

Still trug sie ins lichte Land
Eines Seraphs Flügel, —
Aber keine Menschenhand
Kränzt den Todtenhügel.

Nur der Abend streute hin
Rosen ihr zu Füßen,
Wie die Dänenkönigin
Süßes gab der Süßen!

Wenn ich an Dir mich süß berausche.

Wenn ich an Dir mich süß berausche,
 Dein Geist in meine Seele quillt,
 Wenn ich des Busens Drang belausche,
 So sanft erregt und sanft gestillt,

Wenn ich auf meinem Schoos Dich wiege,
 Der Wange Roth vor Lust erglimmt,
 Und ich Dich inniger umschmiege,
 Daß Aug' in Auge bang verschwimmt:

Wenn unter halberstickten Worten
 Leisathmend Lipp' auf Lippe brennt,
 Als wären hier und allerorten
 Ein Leben wir, das nie sich trennt:

Dann fühl' ich selge, frühlingsklare
 Gefühle durch die Seele ziehn,
 Vor denen wildverrauschte Jahre
 Wie bleiche Schattenbilder fliehn:

Ich fühle Harfentaut entzücken
Mein Herz in gleichgestimmter Luft,
Und eine Rose seh ich schmücken
Die lang verwaiste Dichterbrust.

D wenn die Harfe muß verhallen,
So sei's mit mir — ein Laut, ein Schlag!
D wenn die Rose muß zerfallen,
So sei's mit mir — ein Hauch, ein Tag!

Der Nacht gedehnte Schatten.

Der Nacht gedehnte Schatten
Umwallen das Gestein,
Die Tanne blinkt im matten,
Verglommenen Abendschein.

Ich hör' des Kataractes
Ruhlose Melodien,
Und fühle gleichen Tactes
Des Herzens Schläge fliehn.

Auf Wellen, mondumflossen
Schwebt meine Seele hin,
Und Stunden, süß genossen,
Umzaubern meinen Sinn.

Es steigt ein glanzgebornes
Gebild mir aus dem Strom,
Doch ist es ein verlornes,
Entschwundenes Phantom.

frei/verändert

Mich schreckt des Wassers Tosen,
Der Seufzerlaut der Nacht,
Den unter Schaumes Rosen
Kein Stern zur Ruh gebracht.

Wenn sich der Geist von seinem Staube trennt.

Wenn sich der Geist von seinem Staube trennt,
So sei Dein Herz mein treues Monument,
Die Inschrift soll in Deinen Zügen sein:
Hier grub ich meine liebsten Sorgen ein!

Dein Auge sei die Blume, welche fühlt,
Wie süß der zarte Thau der Thräne kühl,
Sie blüh' in meines Angedenkens Licht,
Im Seufzerhauch, der aus der Seele bricht!

Dein Name mag als rankend Immergrün
Den Schatten meines eignen hold umblühn:
Ja wäre so mein künftig Epitaf,
So rief ich stolz: O komm, du süßer Schlaf!